

DAS WORT AUFBRECHEN

Die Oberflächennähe der Dependenzgrammatik wird oft damit in Verbindung gebracht, dass sie sich im Wesentlichen mit Wörtern und aus Wörtern gebildeten Strukturen befasst. Bestimmte Kongruenzprobleme und Anderes können aber nur gelöst werden, wenn man sich auf die sublexematische Ebene begibt. Es wird gezeigt, wie sich auch derartige Probleme dependenziell beschreiben lassen.

Schlüsselwörter: Dependenzgrammatik, Kongruenz, sublexematische Ebene.

1. EINLEITUNG

Der Dependenzgrammatik (i.F.: DG) wird nachgesagt, teils vorwurfsvoll, teils anerkennend, dass sie sich von anderen Sprachtheorien durch ihre Oberflächennähe abhebe. Und in der Tat beschränkt sich die moderne DG seit ihrem Begründer Lucien Tesnière auf den Umgang mit Wörtern, die nach bestimmten Regeln zusammengestellt und in entsprechende Strukturen eingefügt werden. Auf diese Art ergeben sich durchschaubare und leicht lesbare Strukturdiagramme. Es scheint, als vermöge das seit Tesnière in verschiedenen Teilen detailliert ausgearbeitete Regelwerk alle sprachlichen Probleme zu bewältigen, es werden gemeinhin keine neuen Kategorien, keine zusätzlichen Regeln benötigt: Mit den Konkomitanzen, die zwischen den einzelnen Wörtern bestehen, und der nachfolgenden Serialisierung lässt sich jedes linguistische Phänomen vollständig und eingängig beschreiben.¹

Teile von Wörtern wie Stämme und Flexeme spielen da praktisch keine Rolle. Die Diskussion um die Angemessenheit der DG befasst sich mit vielen Fragen, aber kaum mit der sublexematischen Ebene. Tesnière kannte auch „höhere“ Kategorien, etwa den *nucléus*. Was kleiner war als ein Wort, interessierte nicht, weder Tesnière noch seine Nachfolger.

Das könnte jetzt anders werden. Denn es gibt bestimmte Erscheinungen, die sich nur beschreiben und erklären lassen, wenn man den Schritt in den unter dem Wort liegenden Bereich vollzieht. Dazu muss das Wort als linguistische Kategorie „aufgebrochen“ werden. Von einigen dieser Erscheinungen wird im Folgenden die Rede sein.

¹ Vgl. dazu Engel 2009b, bes. S. 23-34.

2. ADJEKTIVVALENZ

Dass Adjektive Ergänzungen haben, mithin valent sind, ist seit langem bekannt. Auch dass ein Teil der Adjektive sich steigern lässt, ist jedem vertraut. Zwar definieren manche Darstellungen das Adjektiv immer noch als „steigerbares“ oder „komparierbares Wort“, aber es hat sich unter aufgeklärten Pädagogen – unter den Wissenschaftlern sowieso – längst herumgesprochen, dass es sich bei den steigerbaren Adjektiven nur um einen Teil der Gesamtmenge Adjektiv handelt, nämlich um den Großteil der qualitativen Adjektive².

Mit der Steigerung sind auch Beschreibungsprobleme verbunden. Zunächst im Positiv: Ein Ausdruck wie

so alt wie Hans

lässt sich dependenziell durch das Diagramm



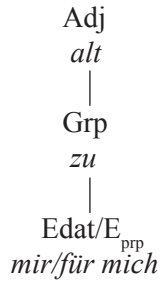
beschreiben. Schon die Rangierpartikel *so* wäre nicht realisierbar ohne das qualifikative Adjektiv *alt*, und die Vergleichsphrase *wie Hans* ist auf dieses *so* angewiesen.

Ähnliches zeigt sich, wenn ein Qualifikativum mit einer Normergänzung⁴ versehen auftritt. Ein Dativus iudicantis bzw. ein präpositionales Äquivalent (in *mir zu alt/zu alt für mich*) könnte nur von der Gradpartikel *zu* abhängig sein, weil nur diese Partikel das Vorkommen der genannten Konstruktionen überhaupt ermöglicht:

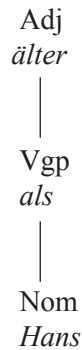
² Weder die referentiellen noch die klassifikativen noch die quantifikativen noch die Herkunftsadjektive (*dortig, staatlich, manch, sibirisch* bzw. *Halberstädter* usw.) lassen sich steigern.

³ Für die Symbolbezeichnungen vgl. die Liste der Abkürzungen am Ende.

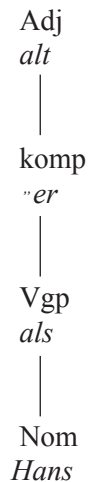
⁴ S. Engel (2009a: 357f.).



Und Entsprechendes zeigt sich bei der Komparation. Der Ausdruck *älter als Hans* kann dependenziell zunächst durch das folgende Diagramm beschrieben werden:



Aber *älter* ist lediglich die Flexionsform eines Adjektivs, die Lexikonform lautet *alt*. Exakte Beschreibung lässt sich nur erreichen, wenn man das Komparationsflexem (-er, das im Prinzip auch Umlaut bewirkt) vom Adjektivstamm separiert:

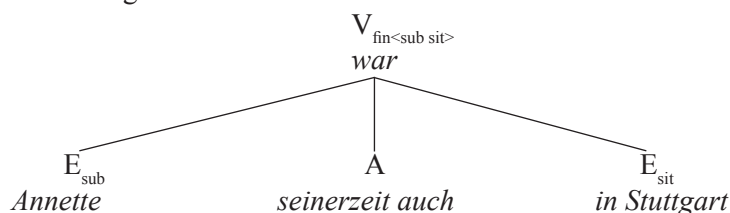


Es ist somit das Komparativflexem und nicht das Adjektiv, das das Vorkommen der Vergleichskonstruktion ermöglicht (nicht etwa verlangt, denn *älter* bedarf keines Vergleichsausdrucks, wenn dieser in Kontext oder Konsituation enthalten ist, vgl. *Eberhard ist älter*).

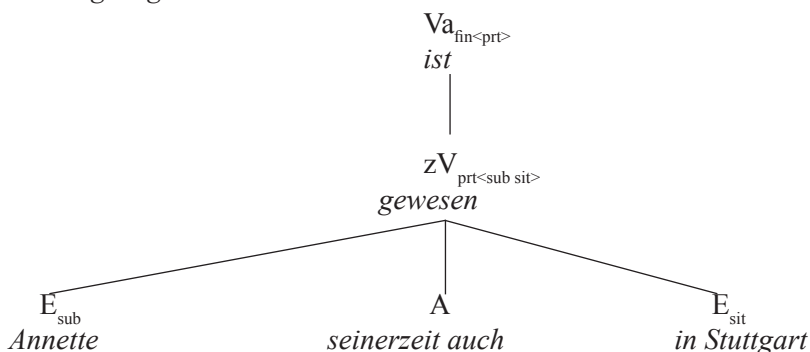
3. SUBJEKT UND FINITES VERB

Die Person-Numerus-Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem satzregierenden Verb hat Wissenschaft und Spracherwerbsdidaktik seltsamerweise noch nicht in allgemeine Unruhe versetzt. Vielleicht bedurfte es der DG, um die Augen für das in der Kongruenz enthaltene Problem zu öffnen.

Denn in der DG und besonders der dependentiellen Verbgrammatik (DVG), der heute bekanntesten und auch am weitesten verbreiteten Version der DG überhaupt, gilt zunächst als wichtigstes Axiom, dass das Verb den Satz regiert. Das Verb ist also oberstes Regens in jedem Satz.⁵ Es regiert alle Ergänzungen, unter ihnen auch das Subjekt. Es ist ja auch einer der beiden Pfeiler der Subjekt-Verb-Kongruenz, wie aus dem Satz *Annette war seinerzeit auch in Stuttgart* hervorzugehen scheint:



Das wird anders, wenn man den Satz ins Perfekt setzt: *Annette ist seinerzeit auch in Stuttgart gewesen*.



⁵ Der Satzbegriff ist in der Linguistik alles andere als communis opinio. Die DVG versteht unter „Satz“ lediglich den einfachen Hauptsatz. Weder Nebensätze noch Satzgefüge laufen somit hier als Sätze.

Hier ist der Valenzträger nicht das finite, sondern das zentrale Verb; aber das Finitum ist Pfeiler der Kongruenz – Kongruenz mit einem Element, das gar nicht unmittelbar vom Finitum abhängt. Es handelt sich hier zweifellos um ein spezifisches Dilemma der DVG (dass andere Theorien das Problem gar nicht gesehen haben, soll hier nicht weiter diskutiert werden). In den siebziger und noch in den achtziger Jahren haben marktbeherrschende Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache, so das Lehrwerk „Deutsch aktiv“, das sich auf die Dependenztheorie stützte, das Problem durchaus gesehen und eine einfache Lösung versucht, indem sie das Subjekt kurzerhand ans Finitum anhängten. Das wirkt zunächst elegant, hat aber den Nachteil, dass das Subjekt sozusagen dependenziell im luftleeren Raum hängt, denn das Finitum regiert, sofern es ein Nebenverb ist, grundsätzlich kein Subjekt, wie sich aus dem Nebeneinander der Sätze

Annette ist in Stuttgart gewesen. (mit Subjekt)

und

Es ist kalt geworden. (ohne Subjekt)

ergibt: Das Nebenverb verlangt grundsätzlich nur ein weiteres Verb als Dependens, gleichviel ob dieses abhängige Verb ein Subjekt regiert oder nicht. Das Nebenverb selbst aber verlangt kein Subjekt.

Zum letzten Satz ist noch zu sagen: Es handelt sich hier um ein „fixes *es*“, das keine anderen Formen erlaubt und darum auch kein Satzglied sein kann. Dieses fixe *es* verlangt, auch wenn es kein Subjekt ist, immer ein finites Verb in der 3. Person Singular. Es gibt daneben noch ein „Satzglied-*es*“, wenn mit *es* etwa ein Kind bezeichnet würde. Dann kann auch gesagt werden *Es* (das Kind) *ist kalt geworden.*, und hier liegt ein echtes Subjekt vor. Aber es handelt sich eben um zwei verschiedene Verben, im ersten Fall um *werden*, es mit der Valenz *prd*, im zweiten Fall um *werden* mit der Valenz *sub prd*.

Fazit: Das Subjekt muss weiterhin unmittelbares Dependens des zentralen Verbs bleiben, denn nur dieses entscheidet kraft seiner Valenz darüber, ob der Satz überhaupt ein Subjekt hat; es entscheidet übrigens auch über die semantischen Restriktionen, die dem Subjekt auferlegt sind.

Wie ist es aber mit der Kongruenz? Zunächst: Person und Numerus sind unabhängig vom finiten Verb (das Singular wie Plural und sämtliche grammatischen Personen zulässt), beide werden vom Subjekt festgelegt. Steht dieses im Plural, so muss auch das Finitum Pluralmerkmale aufweisen:

*Sie beide **sind** in Stuttgart gewesen.*

Steht das Subjekt hingegen in der 2. Person Singular, so muss das Finitum dieselben Flexionsmerkmale tragen:

*Du **bist** doch auch in Stuttgart gewesen.*

Es sieht so aus, als ob das Subjekt hier das kongruente Verb regiere.

Der Widerspruch, dass einmal das Verb, einmal das Subjekt als regierenden Element erscheint, lässt sich jedoch auflösen, wenn man die Wortstämme von ihren Flexionselementen trennt. Die Stämme sind dann in der klassischen Weise einander zugeordnet: Das zentrale Verb bestimmt Vorkommen und Art des Subjekts. Die Flexionselemente jedoch verhalten sich umgekehrt: Das Subjekt legt Person und Numerus fest. Wir müssen die Wörter aufbrechen.

In dem Satz *Annette ist in Stuttgart gewesen.* trägt das Subjekt *Annette* die Merkmale „3. Person“ und „Singular“. Diese Merkmale müssen sich beim finiten Verb wiederfinden, sie werden ihm faktisch vom Subjekt vorgeschrieben. Wir führen zu diesem Zweck ein Person-Numerus-Flexem „sub“ ein, das unmittelbar vom Subjekt abhängt und, wenn wir numerisch codieren, die Merkmale 3 (für „3. Person“) und 1 (für „Singular“) aufweist, also

sub₃₁

Von diesem Element soll nun ein Verbflexem „vrb“ abhängen, das dieselben Merkmale aufweist, also

vrb₃₁

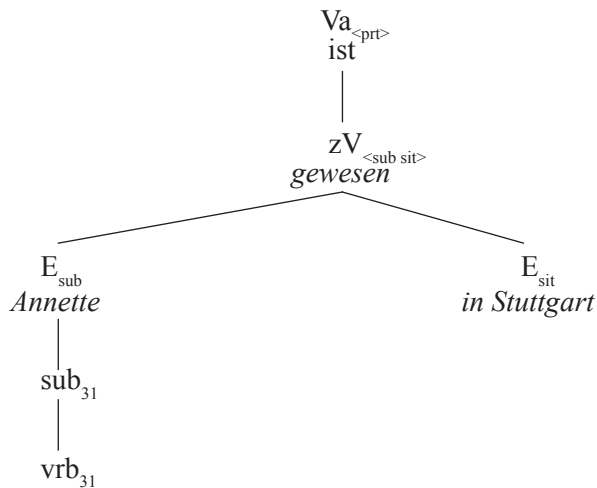
Diese Flexeme werden durch eine Oberflächen-Transformation ihren Stämmen zugeordnet:

$$E_{\text{sub}} + \text{sub} \Rightarrow E_{\text{sub}} \cap \text{sub}$$

$$V_{\text{fin}} + \text{vr}b \Rightarrow V_{\text{fin}} \cap \text{vr}b$$

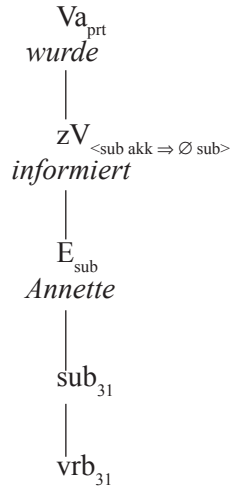
Dabei gilt „+“ als Konkomitanzzeichen („kommen zusammen vor“), \cap gilt als Konkatenationszeichen („kommen in der angegebenen Reihenfolge vor“).

Damit ergibt sich für den Satz *Annette ist in Stuttgart gewesen.* das Dependenz-Diagramm

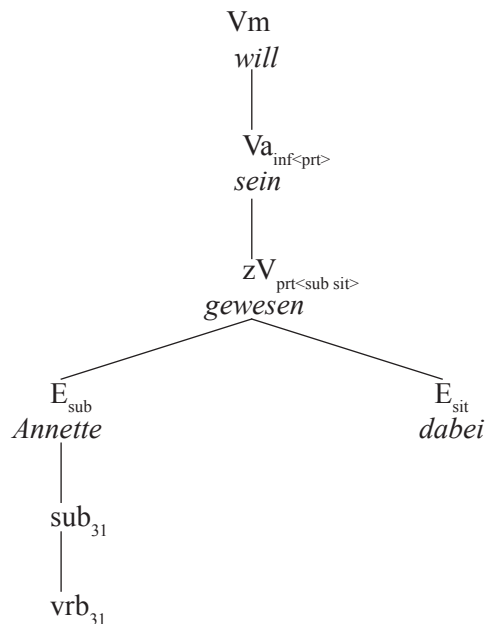


Jedenfalls vermag das dargelegte Verfahren alle denkbaren Konstruktionen angemessen zu beschreiben und damit zu erklären. Dies gilt selbstverständlich

auch für Passivsätze wie *Annette wurde informiert*, weil auch hier das finite Verb *wurde* mit dem Subjekt kongruieren muss, aber gleichzeitig als Auxiliärverb ein (zentrales) Verb in der Form des Partizips verlangt. Die Person-Numerus-Kongruenz kann auch hier nur gesichert werden durch das Flexem *vrb*, das vom Subjektsflexem *sub* abhängt und von diesem die Person-Numerus-Merkmale übernimmt:



In gleicher Weise sind Sätze mit Modalverbkomplexen zu beschreiben, etwa *Annette will dabei gewesen sein*:



Diese Prozedur mag manchem Leser etwas umständlich erscheinen. Wenn der Skeptiker einen ebenso guten, aber einfacheren Weg zu zeigen vermag, wird es den Autor freuen. Es ist aber in jedem Fall festzuhalten, dass die Beschreibung nur durch das Aufbrechen der Wörter durchführbar war.

Man darf freilich nicht übersehen, dass das Flexem *vrb* nur die halbe Flexionsendung des finiten Verbs darstellt. Die Tempus-/Modus-Merkmale müssen auf jeden Fall noch hinzu kommen. Sie können in einem Flexionselement „fin“ zusammengefasst werden, das nun ebenfalls dependenziell eingebaut werden muss. Wie dies geschehen kann, soll hier kurz gezeigt werden.

Der Satz

Annette ist in Stuttgart gewesen.

enthält ein finites Verb (*ist*), das im Präsens steht – nicht etwa im „Perfekt“, das in der DVG zwar als Verbalkomplex fungiert, aber keineswegs als „Tempus“ anerkannt wird. Das hängt damit zusammen, dass die DVG von den „Kategorien“ Tempus und Modus völlig absieht, dafür aber eine Finitkategorie ins Spiel bringt, die das folgende Paradigma aufweist:

Präsens

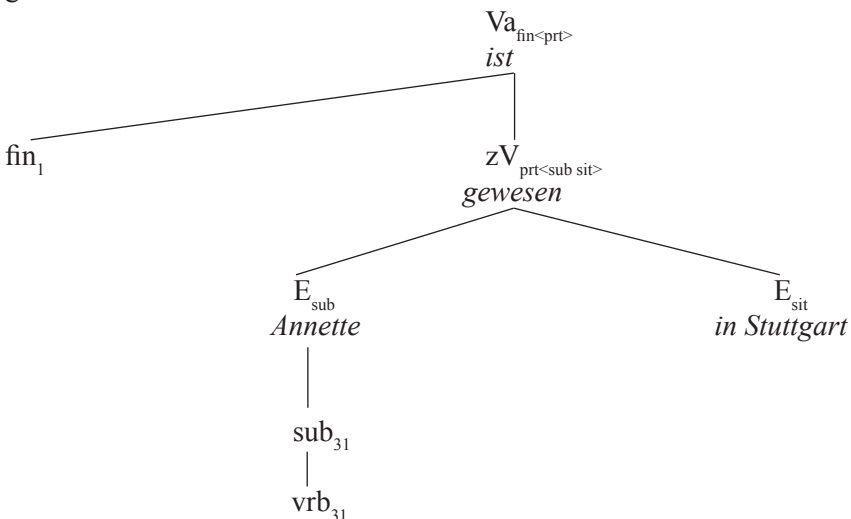
Präteritum

Konjunktiv I

Konjunktiv II

Imperativ

Wir können das Paradigma in der angegebenen Folge durchnummerieren, dann erhält das Präsens die Ziffer 1. Vom finiten Verb hängt somit das Flexem fin_1 direkt ab. Damit ergibt sich für unseren Satz das folgende Strukturdiagramm:



Die Teilflexeme *fin* und *vr̃b* müssen nun noch amalgamiert und an das Finitum angehängt werden. Dieses technische Problem ist leicht zu lösen.

4. HALBE KONGRUENZ IM POLNISCHEN

Das Polnische weist, was die Kongruenz betrifft, einige Sonderregelungen auf. Es wurde die Frage gestellt, ob die DVG auch diese Phänomene beschreiben und damit erklären könne. Es handelt sich hier um Fälle von Subjekten, die nicht im Nominativ stehen, sowie um die mehrfach beschriebenen *no-/to*-Formen.

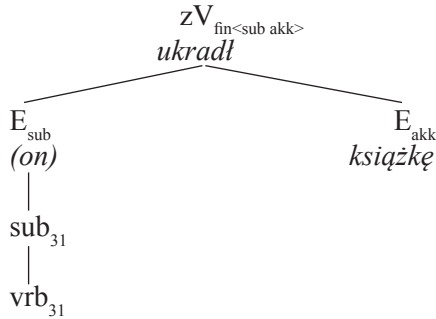
4.1 *Subjekt im Genitiv*

Die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb, soweit Person und Numerus betroffen sind, findet sich in den indoeuropäischen Sprachen auf erstaunliche Weise durchgehalten. Zwar ist vielfach, vor allem in der gesprochenen Sprache, durch Formensynkretismus eine gewisse Eintönigkeit eingetreten. Dass aber Subjekt und Verb in dieser gewissen Hinsicht miteinander zu tun haben, bleibt davon gänzlich unberührt.

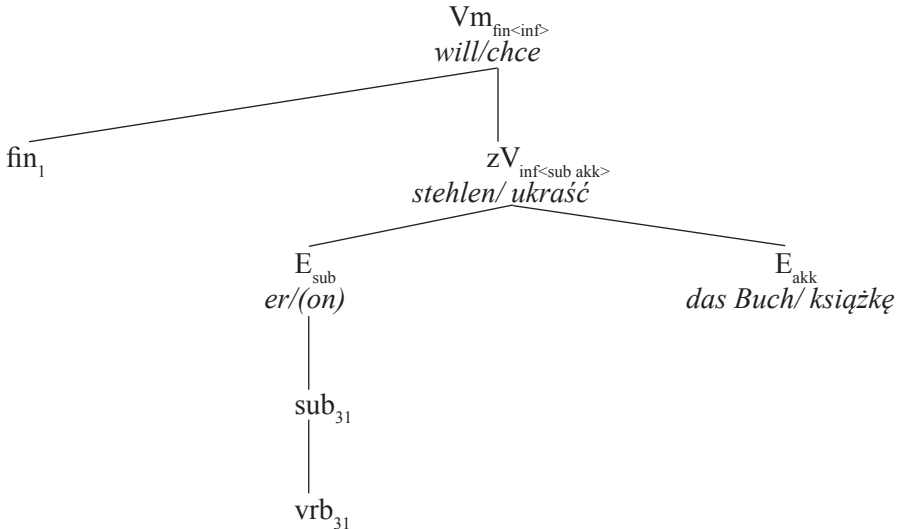
Das Subjekt erscheint in den indoeuropäischen Sprachen, soweit sie überhaupt noch über eine Kasusflexion verfügen, im *Casus rectus*⁶ Nominativ. Dieser Kasus begegnet unter Umständen auch anderwärts, so bei bestimmten Prädikativergänzungen. Davon unberührt bleibt er weiterhin der Subjektskasus.

Im Regelfall steht das Subjekt auch im Polnischen im Nominativ. Das Person-Numerus-Flexem *sub* kann an das Verbalflexem *vr̃b* weitervererbt werden. Es gibt insofern keine Diskrepanzen zu anderen indoeuropäischen Sprachen. Das folgende Diagramm zu dem polnischen Satz *(On) ukradł książkę*. entspricht Wort für Wort und „Knoten“ für „Knoten“ dem deutschen Satz *Er stahl das Buch*:

⁶ Als *Casus rectus* hat weiterhin nur der Nominativ zu gelten. Bei Vertretern neuerer linguistischer Richtungen ist gelegentlich zu beobachten, dass sie den Begriff des *Casus obliquus*, der traditionell die nichtnominativischen Kasus umfasst, deutlich einengen. Demgegenüber werden hier dem *Casus rectus* Nominativ alle übrigen Kasus als *Casus obliqui* gegenüber gestellt.



Und entsprechend sind die Sätze *Er will das Buch stehlen./(On) chce ukraść książkę.* zu beschreiben. Das weitere Flexem fin ist ebenfalls zu indizieren. Es kann für die Form „Präsens“ den Index 1 erhalten⁷:



Wenn es nun aber heißt *Fünf Studenten wollen das Buch stehlen.*, muss in diesem Fall im Polnischen das Subjekt im Genitiv stehen: *Pięciu studentów chce ukraść książkę.* Dies verlangt das „Personalmaskulinum“, also alle maskulinen Nomina, die (männliche) Personen bezeichnen: bei Zahlen ab *funf* muss das Subjekt insgesamt genitivische Form haben (bei den übrigen Genusformen (also nichtpersonales Maskulinum, Femininum und Neutrum) steht das Zahlwort im Nominativ. Diese Genitivform des Subjekts regiert nun natürlich wiederum das Person-Numerus-Flexem (bei *pięciu studentów* also sub₃₂), von dem das Verbalflexem vrb abhängt. Aber vrb ist hier auf eigene

⁷ Vgl. hierzu Engel 1988: 412ff.

Weise indiziert: Die Verbform erscheint im Neutrum Singular der dritten Person, also vrb_{31} :

pięciu studentów przyszło.

„fünf Studenten kamen“

Die Verbform ist also auch hier, was Person und Numerus betrifft, von der Form des Subjekts abhängig, aber es besteht keine totale Kongruenz, weil die Indizes von Subjekt und finitem Verb sich unterscheiden. Dies wird hier unter „halber Kongruenz“ verstanden.

Anzufügen ist, dass auch in anderen Fällen, wo Zahlwörter im Spiel sind, beim Subjekt Genitivformen vorkommen. So verlangt, dies wurde schon gesagt, die Zahl *pięć* „fünf“ sowie höhere Zahlen insgesamt den Genitiv Plural der gezählten Größen (*pięć kurczaków* „fünf Hähnchen“). Aber hier stehen im Subjektfalle die Zahlwörter im Nominativ, der Genitiv der gezählten Größen kann als genitivus partitivus angesehen werden. So bleibt in derlei Fällen die Kongruenz voll erhalten.

Damit der Leser die etwas komplizierten Regelungen im Polnischen einigermaßen nachvollziehen kann, seien folgende Erläuterungen eingefügt: Für die **Zahlen von 5 bis 999** gilt, falls das Subjekt aus Zahlwort + personalmaskulinem Nomen besteht, dass das gesamte Subjekt (also Zahlwort und Nomen) im Genitiv Plural steht, das finite Verb aber in der 3. Person Singular Neutrum:

Pięciu studentów stało. „5 Studenten standen“

Trzydziestu studentów stało. „30 Studenten standen“

Osiemdziesięciu ośmiu studentów stało. „88 Studenten standen“

Steht das Nomen aber im „Restgenus“ (d.i. alles, was nicht zum Personalmaskulinum gehört), so steht das Zahlwort im Nominativ, die folgende Nominalphrase im Genitiv und das finite Verb in der 3. Person Singular Neutrum:

Pięć/trzedzieści/osiemdziesiąt osiem psów stało. „5/30/88 Hunde standen“

Pięć/trzedzieści/osiemdziesiąt osiem stołów stało. „5/30/88 Tische standen“

Pięć/trzedzieści/osiemdziesiąt osiem studentek stało. „5/30/88 Studentinnen standen“

Sonderregelungen gelten für die Kollektivzahlen.

Für die **Zahlen 2, 3 und 4** gilt:

Enthält das Subjekt ein personalmaskulines Nomen, gibt es zwei Möglichkeiten:

Entweder steht das gesamte Subjekt im Nominativ, das Finitum erhält dann die 3. Person Plural Personalmaskulinum:

Dwaj/trzej/czterej studenci stali. ‘2/3/4 Studenten standen’

Dann besteht zwischen Subjekt und finitem Verb uneingeschränkte Kongruenz.

Oder die Nominalphrase (Zahlwort + Nomen) steht im Genitiv, das Finitum in der 3. Person Singular Neutrum:

Dwóch/trzech/czterech studentów stało. ‘2/3/4 Studenten standen’

Diese zweite Möglichkeit entspricht also dem Verfahren ab der Zahl 5.

Enthält das Subjekt jedoch kein personalmaskulines Nomen, so gilt: Das gesamte Subjekt steht im Nominativ, das Finitum in der 3. Person Plural:

Dwie/trzy/cztery studentki stały. ‘2/3/4 Studentinnen standen’

Dwa/trzy/cztery psy stały. ‘2/3/4 Hunde standen’

Dwa/trzy/cztery stoły stało. ‘2/3/4 Tische standen’

4.2 Die NO-/TO-Konstruktionen⁸

Für die „geschehensbezogene Diathese“ werden in vielen Sprachen neben dem Passiv andere Konstruktionen verwendet, im Deutschen etwa die *man*-Form, im Polnischen auch die *no-/to*-Konstruktionen. So kann der Satz

Zuhause wurde gerade der Tisch gedeckt.

ins Polnische mit

W domu właśnie nakryto/nakrywano do stołu.

übersetzt werden. Dem deutschen Satz entsprechen im Polnischen perfektive wie imperfektive Verben.

Weitere Beispiele:

W powietrzu wykryto radioaktywny jod. ‘in der Luft wurde radioaktives Jod entdeckt’

Dopiero wczorajem rozbito namioty. ‘Erst am Abend wurden die Zelte aufgeschlagen/hat man die Zelte aufgeschlagen’

W biurze sprzątano tylko raz w tygodniu. ‘Im Büro hat man nur einmal in der Woche geputzt/wurde nur einmal in der Woche geputzt’

Diese *no-/to*-Konstruktionen, die nur bei vergangenem Geschehen verwendbar sind, wirken, indem sie das Augenmerk auf das Geschehen selbst lenken, unpersönlich (wie auch die Endungen *no* und *to* an Neutrumformen erinnern). Andererseits lassen sie sich aber nur auf von Menschen bewirkte Geschehnisse anwenden, wobei das menschliche Agens allerdings unbestimmt bleibt. Daher haben Sätze mit dieser Konstruktion auch nie ein grammatisches Subjekt.

Es ist offenkundig, dass hier von Subjekt-Verb-Kongruenz keine Rede sein kann. Wo kein Subjekt ist, gibt es keine Kongruenz. Und doch besteht

⁸ Vgl. zum Folgenden Rytel-Kuc 1988.

eine eigentümliche Beziehung zwischen der Verbform und der Agensbezeichnung. Wo nämlich eine *no-/to*-Konstruktion eingesetzt wird, herrscht sozusagen Subjektverbot, aber gleichzeitig wird das Agens als personal, als „menschlich“ dingfest gemacht. Überdies wird das Geschehen unverrückbar auf die Vergangenheit begrenzt. Aber dies alles lässt sich (dependenziell oder sonstwie) nur beschreiben, wenn man bereit ist, die Wörter aufzubrechen.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

WORTKLASSEN:

Adj	Adjektiv
Grp	Gradpartikel
Nom	Nomen
Rap	Rangierpartikel
V	Verb
	Va Auxiliarverb
	Vm Modalverb
	zV zentrales Verb
Vgp	Vergleichspartikel

SATZGLIEDER

A	Angabe
E	Ergänzung
	E _{akk} Akkusativergänzung
	E _{prd} Prädikativergänzung
	E _{sub} Subjekt(ergänzung)

INDIZES

tiefgestellt: Form oder Funktion des Elementes

fin	finit
inf	Infinitiv
prt	Partizip
akk	Elementmim Akkusativ
prd	prädikatives Element
sub	Subjekt

tiefgestellt und spitzgeklammert: Valenz des Elementes

<fin>	regiert ein finites Verb
<prd>	regiert eine Prädikativergänzung
<sub>	regiert ein Subjekt
usw.	

L I T E R A T U R

- Bierwirsch, Manfred (1984). Dimensionsadjektive. Semantische Struktur und begriffliche Interpretation. In: *Zeitschr.f.Phonetik, Sprachwiss. u. Kommunikationsforsch.*, Bd. 37. S. 664-686.
- Engel, Ulrich (1988, ²1991, ³1996). *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- Eengel, Ulrich (2009a). *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. 2. Aufl. München.
- Eengel, Ulrich (2009b). *Syntax der deutschen Gegenwartssprache* (= Grundlagen der Germanistik, Bd.22). 4. Aufl. Berlin.
- Rytel-Kuc, Danuta (1988). Die täterangewandten no-/to“-Konstruktionen im Polnischen und ihre Entsprechungen im Deutschen. In: Mrazović, P. et al. (Hrsg.). *Valenzen im Kontrast*. Ulrich Engel zum 60. Geburtstag. Heidelberg. S. 347-356.
- Tesnière, Lucien (²1966). *Éléments de syntaxe structurale*. Paris.
- Varnhorn, Beate (1993). *Adjektiv und Komparation* (=Studien zur deutschen Grammatik, Bd. 45). Tübingen.

Улрих Енгол

О ЦЕПАЊУ РЕЧИ: СУБЛЕКСЕМСКИ РЕГУЛИСАНА ВАЛЕНТНОСТ

Резиме

Усмереност граматике зависности на план површинске структуре језика, било да је вреднована позитивно или негативно, најчешће се доказује чињеницом да се она у основи бави речима и од њих сачињених структура, где се као резултат добијају прегледни структурни дијаграми. Међутим, поједини проблеми, нпр. они у вези са конгруенцијом, компарацијом и сл., могу бити разрешени само ако се упутимо на сублексемски ниво. Тако се, на пример, и у српском језику израз валентности придева у компаративној форми пре може довести у везу са компаративном флексемом, него са придевском основом или придевом у позитиву: *виши од мене*. У овом раду настојимо да покажемо како се проблеми те врсте дају описати из перспективе граматике зависности.

Кључне речи: граматика зависности, конгруенција, сублексемски ниво.